Donnerstag, den 5. Mai.

Thorner Zeitung.

Nro. 105. Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei der Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. — **Inserate** werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. 1870.

Thorner Geschichts-Kalender.

5. Mai 1617. Die Brauer reichen eine Klage wegen des Ausschanks von Bromberger Bier ein.

" 1658. Der König von Schweden schenkt der Stadt den Kaszczoreker Wald zur Wiederherstellung der Wälle.

" 1852. Die Kgl. Hofschauspielerin Thomas stirbt hierselbst.

Depesche des General-Consulats des Nordd. Bundes.

Angekommen 9 Uhr Vormittags.

Warschau, 4. Mai. Weichsel-Wasserstand gestern 4 Fuß 11 Zoll, heute 5 Fuß 5 Zoll.

Tagesbericht vom 4. Mai.

Paris, 3 Mai. Das „Journal officiel" meldet, daß der Gießer der mit Beschlag belegten Bomben aufgefunden worden sei. Derselbe kannte den Zweck dieser Bomben nicht. Sie waren am 14. April von einem Individuum bestellt worden, welches nach der Beschreibung der gleichfalls verhaftete Roussel zu sein scheint und welcher vorgab, dieselben seien Naben für Velocipede. Der Gießer lieferte 22 Bomben ab; eine hiervon war zur Probe versucht worden, und die vernichtende Wirkung derselben hatte die Verschworenen im hohen Grade befriedigt. 21 Bomben wurden bei Roussel aufgefunden. — „Journal officiel" enthält eine Depesche des Marquis v. Banneville aus Rom vom 28. v. M., mit einem Berichte an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten, daß der größte Theil der zu Rom befindlichen französischen Bischöfe sein Bedauern ausgedrückt habe, bei dem Plebiscit nicht mitstimmen zu können. Die Bischöfe würden glücklich gewesen sein, der Regierung des Kaisers in Mitte der Bevölkerung ihrer Diöcesen ein Beispiel des Vertrauens und der Ergebenheit zu geben. Geleitet von dem Wunsche, wenigstens Zeugniß abzulegen von dem Gedanken, der sie beseelt, fragen sie an, ob ihre Voten und diejenigen der Geistlichen, welche sie begleiten, nicht zu Rom von der Gesandtschaft entgegen genommen werden können. Ministerpräsident Lanza erklärt in Beantwortung einer Interpellation, daß das Brigantenwesen in Calabrien abnehme. Die sich dort aufhaltenden Banden zählten zusammen 45 Köpfe.

London, 3. Mai. In der Sitzung des Unterhauses am 2. d. machte der Unterstaatssecretär Otway die Mittheilung, die Pforte habe dem auswärtigen Amte einen Protest gegen die neue ägyptische Anleihe überreicht. Er fügte hinzu, die türkische Regierung beabsichtige jedoch kein Einmischungsrecht gegenüber den Capitalisten. Der Antrag Newdegates, betreffend die Klosteruntersuchung, wird mit 270 gegen 106 Stimmen beseitigt, dagegen wird der Antrag Gladstone's, wonach der Ausschuß nur das Gesetz in Bezug auf die Klöster und deren Eigenthum einer Untersuchung unterziehen soll, mit 348 gegen 57 Stimmen angenommen.

Washington, 2. Mai. Die Staatsschuld betrug nach dem soeben erschienenen Finanzbericht am 31. April d. J. 2654 Mill. Doll., Abnahme im Monat April 11½ Mill. Der Bestand des Staatsschatzes betrug 115½ Mill. baar und 7 Mill. Doll. Papiergeld.

Zollparlament.

Die 8 Plenarsitzung am 2. Mai (Schluß zu Nr. 104) Der Rest der Sitzung des Zollparlaments wurde ganz durch die Verhandlung über die auf Abschaffung des Roheisenzolls gerichteten Anträge der Abgg. v. Hoverbeck und Meier-Bremen ausgefüllt. An der Debatte betheiligten sich die Abgg. Meier-Bremen und v. Unruh für die Beseitigung des genannten Zolls, und die Abgg. Stumm und Miquel gegen dieselbe. Die Gegensätze platzten besonders scharf in den Reden der Abgg. v. Unruh und Miquel aufeinander, ohne daß indessen der Natur der Sache nach besonders neue Gesichtspunkte geltend gemacht werden konnten. Für den Bundesrath nahm Präsident Delbrück in der Frage das Wort, ohne aber bestimmt gegen die vorliegenden Anträge Front zu machen. Er erklärte, daß die Regierungen nur darum von weiterer Ermäßigung oder Aufhebung des Roheisenzolls Abstand genommen hätten, weil das Zollparlament im vorigen Jahre sich dagegen entschieden hätte und die Regierungen nicht neuen Streit hätten erregen und die Tarifreform erschweren wollen. Persönlich führte er dann noch die Gründe gegen eine stufweise Verkürzung der Zölle aus, welche sich nur empfehle, wenn damit ein ehrlicher Friede zwischen den entgegenstehenden Interessen abzuschließen sei, was bezüglich der Eisenzölle jetzt nicht möglich sei. Die Ausführung wollte augenscheinlich die Entscheidung in Betreff des Roheisenzolls dem Parlamente überlassen. Dieses entschied leider gegen jede Aenderung des Roheisenzolls. In namentlicher Abstimmung wurde erst der Hoverbeck'sche Antrag mit 125 gegen 113 und dann der Meier'sche mit 120 gegen 116 Stimmen abgelehnt. Das Schicksal der Tarifvorlage möchte damit auch für diese Session besiegelt sein.

Die 9. Plenarsitzung des Zollparlaments am 3. d. Mts. zeichnete sich von ihren Vorgängerinnen durch eine große Fülle des Hauses aus, in dieser Session fast ein Ereigniß.

Einziger Gegenstand der Tagesordnung ist die Fortsetzung der Berathung über die Tarifreform.

Niendorf beantragt, im § 1 II. (Gegenstände, deren Eingangszoll verändert werden soll) hinter Nro. 3 einzuschieben: „3a. Roheisen aller Art, altes Brucheisen für den Cegtner mit 2½ Sgr." — Er halte es, sagt er in der Motivirung des Antrags, für ein unglückliches System der Regierung, den Tarif nur gegen Aequivalente reformiren zu wollen. Daß der preußische Finanzminister nicht für die Abschaffung der Roheisenzölle das Wort nehme, wundere ihn eigentlich nicht, hätten ja gestern auch der preußische Kultusminister Hand in Hand mit dem Abg. Ziegler gegen den Antrag v. Hoverbeck gestimmt. Er erkläre sich diesen Umstand daraus, daß der Finanzminister vom Rhein her stamme, und daß die Rheinländer alle geborne Schutzzöllner seien, sei ja bekannt; die preußische Regierung habe jedoch den östlichen Provinzen gegenüber die Verpflichtung, den Roheisenzoll abzuschaffen, sonst könnte es leicht dahin kommen, daß diese das nächste Mal durchweg entschiedene Freihändler im Parlament erblicke, mit denen die Regierung mehr zu thun haben möchte; wie mit den nationalliberalen Schutzzöllner.ı.

Finanzminister Camphausen. Er habe gestern in der vorliegenden Frage das Wort nicht genommen, weil

---

Die Rache eines deutschen Mädchens.

Ein Ereigniß aus dem Leben.

Novelle

von

N. v. Hof.

Wenn wir die Themse von London aus ungefähr eine halbe Stunde aufwärts verfolgen, da, wo sie langsam den herrlichen Gärten von Kew zuströmt, so erblicken wir auf einer mäßigen Anhöhe, von einem Kranz immergrüner Sträucher und Bäume umringt, ein Landhaus, welches sich weniger durch seine Größe und Pracht, als durch den einfachen, edeln Stil, in dem es erbaut, auszeichnet. Der kleine Park erstreckt sich über den Hügel, auf dem das Landhaus steht, bis dahin, wo der Themse weiche Welle das tiefe Grün der Ufer spielend koset; ein Arm des Flusses schlingt sich in die lichten Baumparthien und bildet dort einen stillen Weiher, von schneeigen Schwänen langsam durchzogen.

Der Weiher glänzt und schimmert wie ein großer, großer Smaragd, laue Lüfte des Sommers wehen leise darüber hin, seine Oberfläche nur wie mit schwebendem Flügel berührend und wenig kräuselnd. Lindenduft füllt die Luft, denn eine schöne Allee, die den Park durschneidet, steht gerade in voller Blüthe, sie führt bis zu einem Thor in dem eisernen Geländer, welches die Grenze zwischen diesem und dem nächsten Besitzthum bezeichnet.

Die Allee durchwandelt ein hoher, schlanker Mann, der trotz seiner hellblonden Lockenhaare und offenen, treuherzigen, graublauen Angen, seiner ganz offenbar deutschen Physiognomie voll Intelligenz und Güte einen so stark gebräunten Teint besitzt, daß man sofort schließen möchte, er habe sich diese Färbung unter einem anderen Himmel, in einer heißeren Zone geholt; und — dieser Schluß ist ein richtiger. Die wenigen Worte, die er im Herankommen laut werden läßt, bestätigen es.

„Ja, schön ist der Atlas mit seinen steilen, spitzen Felsen, die, wie schlanke Minarets in die unendlich klare, hohe Luft hineinragen und dann wieder jäh in das Meer das bläulich gefärbte, hinabsinken. Schön ist Deutschland mit seiner Wälder Pracht, seiner ewig wechselnden Mannigfaltigkeit, und Italien! — Ha, mich schauderts. Italien! schönstes Land auf Gottes Erde, aber — die schwüle Luft ungezügelter Leidenschaften bildet seine Atmosphäre. Wie anders hier: So still, so heimathlich die Schönheit der Natur. Der grüne Ton, den jede Landschaft athmet, die zarte Frische, die sie umschwebt, das ganze Hoffnungkündende dieses ewig keimenden, knospenden, grünenden Erdreichs. Nur für mich grünt keine Hoffnung mehr?"

Er war jetzt am Ende der Allee angelangt, öffnete sachte das Thor im Eisengitter und trat mit scheuem, ehrfurchtsvollem Schritt ein wenig vorwärts zu einem kleinen Rosengärtchen, welches hier in dem großen, parkähnlichen Garten ein Plätzchen gefunden. Er nahm seinen grauen Filzhut vom Haupte und entblößte so eine hohe Stirne, welche in ihrem auffallenden, fast mädchenhaften Weiß mit dem tiefen Braun des übrigen Antlitzes gar sonderbar contrastirte.

Und was geschieht nun? Der hohe Mann steht in vorgebeugter Stellung, der Hut in seinen Händen bebt, seine Lippen murmeln leise, leise, — ist's ein Gebet? Jetzt drückt er den Hut wieder in das schöne, reiche Lockenhaar, bückt sich tief und will eine der weißen Röschen, die aus dem kleinen Gebüsch so zahlreich hervorschimmern, brechen. Aber nein! er versagt es sich, wendet sich wieder dem holden Schatten der Allee, welchen die frühe Morgensonne hier und da durchleuchtet, zu und schlendert in Gedanken — richtiger Gedanken versunken — langsam weiter. Seine Miene nimmt indessen nach und nach wieder den gewohnten Ausdruck von Unternehmungsgeist, Thatkraft, Entschlossenheit und ruhigem Muthe an.

Vom entgegengesetzten Ende des Baumganges kommt der kurze Schritt eines lebhaften Franzosen: „Albrecht!" ruft er, aber der Andere hört nicht.

„Albrecht Bernau!" ruft er wieder, da schaut der blonde Mann auf, eilt vorwärts und umarmt den einsamen Wanderer mit den Worten:

„Jocelin de Margautin! Bist Du's! wahrlich Du selbst? Ich dachte mir Dich noch in transatlantischen Bereicherungsversuchen begriffen!

„Californien? Pah! Goldschwindel ausgefiebert! Aber Du? Abenteuersüchtiger? Ausgetobt? Zur Ruhe gelangt? An Rosenketten gelegt?"

So fragte der lebendige Franzose, dessen jetzige Heimath, wie die Albrecht's, an der langsam strömmenden Themse lag, fort und fort in seiner ihm eigenen, abgerissenen Weise, so daß der ruhigere Bernau erst den Fluß seiner Rede verrauschen lassen mußte, ehe er zur Antwort gelangen konnte. Auch war ihn bei den Worten: an Rosenketten gelegt? eine tiefe Wehmuth überkommen, deren er nicht sofort wieder Herr werden konnte. Endlich begann er:

„Abenteuersüchtig? Ja, Du hast es getroffen! Das ist das rechte Wort! — Siehst Du, Jocelin, der Traum ist verflogen ich bin erwacht — erwacht von einem — wie soll ich es doch nennen? Nun, von einem Alpdrücken; denn ich kann jetzt diese Sucht nach dem Außergewöhnlichen, dem Abenteuerlichen selbst nicht anders bezeichnen."

„Nun, nun, Alpdrücken? Wenn man eine Erbschaft von nahezu einer halben Million in Empfang nimmt und sich mit der schönsten Frau Neapels verheirathet! Kein übeles Alpdrücken! Indessen Clara Lindner?"

Albrecht überhörte letztere Frage und erwiederte nur: „Nein, so bedeutend war die Hinterlassenschaft meines Onkels in Genua nicht, und über dies hätte ich sie ja auch hier in Empfang nehmen können."

„Ganz recht, aber dann hätte man ruhig sitzen müs- in das streng geregelte Einerlei des Geschäftslebens eintreten müssen, und Dein dürstender Blick suchte das Weite! — Aber Clara Lindner? Deines alten wunderlichen Landsmannes, Cellovirtuosen, liebliches Töchterlein? Sie gab doch Dir den Vorzug!

Hätte sie ihn mir gegeben, wären alle Schätze Californiens nicht im Stande gewesen, mich von hinnen zu führen. Nun, wird sie sich auch schon an dem Unbeständigen, der sein Herz an's Abenteuerliche hing, gerächt haben, indem sie sich von dem österreichischen Baron zu seiner Baronin machen ließ?"

„Wenn sie eine Französin wäre", dachte Albrecht, „so möchte dies wohl geschehen sein."

Diesen Gedanken sprach er aber nicht aus, sondern zog seines Freundes Arm durch den seinen und lenkte mit ihm in die Strauchparthien ein. Es drängte ihn, das volle Herz einmal auszuschütten, und dieser Drang bemeisterte sich seiner ganz in der Stunde, wo er dem

er nicht als preußischer Finanzminister, sondern als Bundeskommissar anwesend war, und weil außerdem schon die verbündeten Regierungen die Erklärung abgegeben hatten, sie seien im Interesse des Zustandekommens der Tarifreform nicht in der Lage, eine Reduktion der Roheinsenzölle vorzuschlagen. Allerdings sei er am Rhein geboren, trotzdem aber durchaus kein Schutzzöllner, vielmehr habe er sich vielfach mit der Realisirung freihändlerischer Ideen beschäftigt. Wenn das Haus nach ruhiger und unbefangener Erörterung mit respektabler Majorität, nicht etwa mit beinahe Stimmengleichheit, die Aufhebung des Roheisenzolles beschließe, so werde es bei dem prenßischen Finanzminister auf keinen unüberwindlichen Widerstand stoßen, wie die Bundesregierungen überhaupt das Gewicht bei dieser Frage vornehmlich auf den richtigen Zeitpunkt für die Maßregel legen. Den Vorwurf, die Regierungen verhinderten die Reform durch die Forderung von Aequivalenten für die Ermäßigungen, werde er bei der Berathung des finanziellen Theils der Vorlage beleuchten.

Dr. Mohl spricht gegen den Antrag, weil nach seiner Ansicht die Reduktion des Roheisen=Einfuhrzolles die gesammte Montan=Industrie Deutschlands und indirekt auch die Landwirthschaft schwer schädigen würde, besonders wenn dieselbe von den Nachbarstaaten nicht erwidert würde.

Dr. Bamberger will in der gestrigen Ablehnung der Anträge v. Hoverbeck und Meier (Bremen) nicht das Votum des Hauses gegen die Aufhebung des Roheisenzolles erblicken, er hofft im Gegentheil von der patriotischen Gesinnung desselben, daß endlich einmal etwas zu Stande komme. Die deutsche Industrie sei in der glücklichen Lage, auf eigenen Füßen zu stehen um bei der Tarifnormirung weder nach rechts noch nach links schauen zu müssen.

v. Hoverbeck glaubt nicht, daß der Antrag Niendorf seinen eigentlichen Zweck, Aufhebung der Roheisenzölle, erreichen werde, denn der Finanzminister und eine Anzahl von Schutzzöllnern habe sich nur deshalb so wohlwollend über den Antrag ausgesprochen, weil derselbe von großer finanzieller Tragweite sei.

v. Sänger empfiehlt dringend die Annahme des Niendorf'schen Antrages, weil von demselben das Schicksal der ganzen Tarifvorlage abhänge.

v. Sybel dagegen; so lange nicht sämmtliche Grenzen vollständig für den Exportverkehr geöffnet werden könnten, dürfe man den Roheisenzoll nicht fallen lassen.

Dr. Hammacher ist sich wohl bewußt, daß es eine große Zumuthung an die Eisenindustrie ist, sich plötzlich dem mächtigen Wechsel in der Verzollung zu unterwerfen; für ihn gebe es in der Diskussion des Zolltarifs aber nur einen einzigen Standpunkt, den des Freihändlers, und deshalb werde er für den Niendorf'schen Antrag stimmen.

Dr. Schweitzer hält den Antrag Niendorf für bedenklich, und zwar, weil gesagt worden, von dessen Annahme hänge das Zustandekommen der Tarifreform ab. Er gehöre nicht zu denen, die etwas zu Stande bringen wollen, (Heiterkeit!) er wünsche sehnlichst, daß nichts zu Stande komme, denn alles, was hier zu Stande kommt, vertheuere nur die nothwendigsten Lebensbedürfnisse. Der Kern der ganzen Vorlage sei die Erhöhung des Kaffeezolles; mit Freuden stimme er also gegen den Niendorf'schen Antrag, weil er davon hoffen könne, die Vorlage zu Falle zu bringen.

Grumbrecht findet einen unlösbaren Widerspruch in den Ausführungen des Vorredners mit seiner gestrigen Abstimmung für den Antrag v. Hoverbeck. Zur Sache bittet er, den Antrag Nieudorf anzunehmen; durch das Zollparlament sei der langweilige Weg, Zollermäßigungen durch Verträge herbeizuführen, glücklich überflüssig geworden, das Haus möge nur so regieren, daß mau diesen Weg nicht wieder zurückwünschen müsse.

Stumm führt gegen den Antrag dieselben Gründe wie gestern gegen die Anträge v. Hoverbeck und Meier ins Feld. Dem Abg. Schweitzer gegenüber bemerkt er, daß Arbeitgrber und Arbeitnehmer sich leicht verständigen würden, wenn sich nicht fremde Elemente zwischen beide drängten; beider Interessen hingen ja eng zusammen. Die Partei des Herrn Schweitzer müsse aber das strikte Gegentheil verfolgen, um nur existiren zu können, nur die Agitation Schweitzers mache die Arbeiter unzufrieden.

v. Blanckenburg spricht sich für den Antrag Niendorf aus, nicht, wie er meint, weil die Eisenindustrie durch die Aufhebung des Roheisenzolles nicht geschädigt, die gesammte Industrie aber ganz bedeutende Vortheile daraus ziehen würde. Die Abgg. v. Sybel und Stumm sprechen wie die Monopolisten, und wenn sich die Monopolisten zanken, so freuen sich die Landwirthe, sage schon ein altes Schrichwort. Die Mahnung an den Patriotismus des Hauses halte er für durchaus ungerechtfertigt, denn der Süden habe erwiesenermaßen nicht das mindeste Interesse der Aufrechterhaltung oder an der Aufhebung der Eisenzölle. Die Produzenten hätten aber alle Ursache davon abzustehen, ihre Interessen immer in den Vordergrund zu schieben; es läge vielmehr die dringende Mahnung vor, den unleidlichen Sireit der Interessen in Deutschland zur Ruhe zu bringen.

Ein Antrag auf Schluß der Debatte wird angenommen, ein Antrag des Abg. Dr. Becker, die Abstimmung über den Antrag Niendorf bis nach der Beschlußfassung über die Nr. 26, welche wiederholt als der Kernpunkt der Vorlage bezeichnet sei (Erhöhung des Kaffeezolles) auszusetzen, abgelehnt und dann in namentlicher Abstimmung der Antrag Niendorf mit 139 gegen 120 Stimmen abgelehnt. Dagegen stimmen Abgeordnete sämmtlicher Fraktionen.

Nr. 4 (Abfälle von Stahl (Schrott) 5 Sgr pro. Ctr.) wird ohne Debatte angenommen.

Nr. 5—13 (Eisen, Stahl u. Fabrikate aus demselben) beantragt Dr. Mohl zu streichen.

v. Hoverbeck beantragt zu Nr. 5 folgenden Zusatz: „Dieselben Artikel (geschmiedetes und gewalztes Eisen und Stahl 2c.), seewärts von der russischen Grenze bis zur Weichselmündung eingehend, für den Centner mit 12 Sgr." (Die Vorlage normirt 17½ Sgr.) Der Antragsteller motivirt diese Forderung mit dem großen Schaden, welchen die Landwirthschaft in den östlichen Provinzen durch das theure Eisen erleidet, der nicht unwesentlich zu den Nothständen von nie geahnter Höhe beiträgt, von denen die durch Klima, Verkehrsmitttel, Bodenertrag 2c. weit hinter den westlichen und südlichen Landestheilen zurückgesetzten östlichen Provinzen periodisch heimgesucht werden. In Bezug auf die Einfuhr landwirthschaftlicher Maschinen sei selbst Rußland bedeutend voraus, das gar keinen Einfuhrzoll erhebe; wohlfeiles Eisen sei für die Ostprovinzen eine Lebensfrage. — Minister Delbrück erklärt sich gegen den Antrag, der dem Prinzipe voller Gleichheit in Steuersachen widerspreche.

Bei der Abstimmung wird der Antrag v. Hoverbeck abgelehnt und die Nr. 5—13 angenommen, womit auch der Antrag des Dr. Mohl gefallen ist; auch die Nr. 14—25 erhalten ohne Debatte die Zustimmung des Hauses.

Schluß 3¾ Uhr. Nächste Sitzung morgen 11 Uhr. Tagesordnung: Fortsetzung der heutigen mit der Erhöhung des Kaffeezolls beginnend.

Deutschland.

Berlin, d. 4. Mai. Das Possenspiel, welches Louis Napoleon zur Zeit in Scene setzt und am Schlusse doch einen traurigen Ausgang für seine Dynastie nehmen wird, verherrlicht die ministerielle Nordd. Allg. Zeit. in ekelerregender Weise. Durch den voraussichtlich günstigen Ausfall des Plebiscit, d. i. der allgemeinen Volsabstimmung über die von dem Kaiser vorgeschlagenen und von dem Staate gebilligten Verfassungsveränderungen, werde, so prophezeit das offiziöse „Preußische" Blatt, der Imperialismus nach einer vorangegangenen, aber doch nur scheinbaren, Niederlage den, nur von den Unkundigen nicht erwarteten Sieg über den „Parlamentarismus" davon tragen, einen Sieg, der seine Herrschaft auf eine unberechenbar lange Zeit befestigen werde. Aber warum feiert denn die „Nordd. Allg. Ztg." diesen Sieg mit so gewaltigen Posaunen? Nun, sie sagt es selbst. Sie feiert ihn aus keinem anderen Grunde, als weil die Niederlage des eben in Frankreich sich wieder aufrichten wollenden „Parlamentarismus" zugleich eine Niederlage auch der parlamentarischen Partei in Preußen und in Deutschland mit Sicherheit voraussehen lasse. Sie läßt sogar durchblicken, daß man, wenn diese Partei anders nicht besiegt werden kann, ja schlimmsten Falles auch in unserem Vaterlande gegen die Vertreter des Volkes an das Volk selbst, als an die „oberste souveräne Gewalt" appelliren könne. Die entscheidende Gewalt, die in letzter Instanz freilich dem Volke zusteht, sie soll nicht geübt werden durch die wohl erwogenen und in gemeinsamer Versammlung gewissenhaft überlegten, zwei oder drei mal wiederholten Beschlüsse der von dem Volke selbst ausgewählten sachkundigen Vertreter. Sie soll vielmehr geübt werden ohne jede vorangegangene allgemeine Verständigung, nur nach dem persönlichen Belieben von Millionen einzelner Menschen, von denen die weit überwiegende Mehrzahl nicht einmal selbst das Verständniß der ihnen vorgelegten und verständiger Weise auch nicht durch ein bloßes Ja oder Nein zu beantwortenden, schwierigen und verwickelten, oft absichtlich verwickelten, Fragen sich zutraut.

Nicht das, was in Wahrheit Volkssouveränetät ist, will man anrufen; es soll vielmehr ein in Lug und Trug zusammengepinseltes Afterbild von Volkssouveränetät wohl gar als angebliche Stütze unseres ehrwürdigen, tief in dem sittlichen Geiste der Nation wurzelnden, preußischen und bald, so Gott will, deutschen Königthums auf die Bühne gezerrt werden. Man denkt daran, in welcher Weise die französische Comödie wohl auf deutschem Boden wiederholt werden könnte, wenn der von der „Kreuzzeitung" für das nächste Jahr herbeigeflehte „deutsche Conflict" aus einem Traume zu einer Wirklichkeit werden sollte. Daß jedoch dieses Wenn jemals mehr werde, als eben ein bloßes Wenn, davor wird der Genius unseres Volkes und der Genius des Hohenzollerngeschlechts uns zu bewahren wissen.

Ueber den Anschluß der Südstaaten an den Nordbund tauchen jetzt wieder allerlei Gerüchte auf, die jedoch nichts als leere Erfindungen sind, die vielleicht mit dem stattgehabten Besuch des Großherzogs von Hessen am hiesigen Hofe und mit der etwa bevorstehenden Reise des Königs von Baiern hierher in Verbindung stehen. Was nun diese beiden Besuche betrifft, so wird der erstere noch vielfach in der Presse besprochen, doch müßen wir allen anders lautenden Versionen gegenüber an unserer einmal ausgesprochenen Ansicht festhalten, daß dieser Besuch mit politischen Combinationen von irgend actueller Bedeutung in gar keinem Zusammenhange steht; wohl aber ist allerdings eine Kundgebung in demselben zu findeu, welche die Auffassung, als ob auf Seiten des Großherzogs noch eine Verstimmung, ein Uebelwollen gegen den Norddeutschen Bund vorhanden sei, widerlegen soll. Und wie man schon in dem Besuche selbst ein Anzeichen dieser Art finden konnte, so hat auch das Verhalten des Großherzogs während seines fünftägigen Aufenhaltes am königlichen Hofe dies noch entschieden bestätigt. In dieser Beziehung hat also der Besuch in der That eine Bedeutung. Ueber die Absicht eines Besuches des Königs von Baiern am hiesigen Hofe widersprechen sich die Nachrichten, doch ist nach Mittheilungen von unterrichteter Seite zu constatiren, daß zwar der König von Baiern gelegentlich widerholt die Absicht eines solchen Besuches zu erkennen gegeben hat, daß aber noch keine bestimmte Ankündigung desselben erfolgt, noch sonst in neuester Zeit irgend ein Schritt geschehen ist, welcher diesen Besuch in nahe Aussicht stellte. So hat denn das ganze Gerücht seinen Ursprung wohl in Aeußerungen, welche von baierischen Abgeordneten ausgegangen sind, und die wiederum ihrerseits an die erwähnten gelegentlichen Aeußerungen des Königs anknüpften.

— Theologischer Blödsinn. Auf den Antrag der Prediger Knak und Tauscher hat die Majorität der hiesigen Friedrichswerderschen Synode — dieselbe Synodalmehrheit, welche früher gegen den Pred. Lisco so tapfer vorging — an das Consistorium der Prov. Brandenburg das Ersuchen zu richten beschlossen, daß es nicht länger Geistliche, welche dem Protestantenvereine angehören, im Amte dulde. Man sieht, der Ausschuß des Protestantenvereins hatte durchaus nicht Unrecht, in seiner Ansprache die Vorgänge in Rom mit deu Zuständen der preußischen evangelischen Landeskirche zusammenzustellen. Wenn die Herren Knak, Täuscher und Genossen nur in einem ganz kleinen Concilchen, einer Kreissynode, zusammensitzen, gleich haben sie ihr „anathema sit!" fertig. Lasse man sie erst einmal in einem großen Concil sich vereinigen, und sie werden ihre Canones gegen den gesammten Culturfortschritt ebenso reinlich und zweifelsohne herstellen, wie ihre Collegen, die Bischöfe in Rom.

— Die Petitions=Commission des Zollparlaments hielt heut Vormittag eine Sitzung und beschloß in derselben zunächst die Petition bezüglich der Zollermäßigung auf Soda, von denen sich die eine für, die andere gegen die Ermäßigung aussprach und zwar die erstere zur Berücksichtigung die zweite zur Ablehnung zu empfehlen. Sodann wurde eine Petition von W. Bäse und Genossen in Berlin um Aufhebung oder Reduktion des Eingangszolles auf geflochtene italienische Strohhüte der Buudesregierung zur Berücksichtigung überwiesen und endlich die vorliegenden Petitionen gegen die Vorlage über die Besteuerung des Stärkezuckers und Stärkesyrups zur Berathung im Plenum in Verbindung mit dem betreffenden Gesetzentwurf gestellt und zum Referenten der Abg. Niendorff ernannt. —

— Dem parlamentarischen Diner am 2. d. wohnten alle liberalen Fraktionen des Zollparlaments von dem Abg. v. Patow bis zur äußersten Linken bei. Auch einzelne partikularistische Abgeordneten hatten sich demselben angeschlossen, so u. A. der erst gestern in das Zollparlament eingetretene Abg. v. d. Wense. Die Reihe der Toaste eröffnete der Abg. Marquardt v. Barth. Derselbe wies darauf hin, daß wenn auch die einzelnen Fraktionen in der Wahl der Mittel, welche sie anwenden wollen um zum Ziele zu gelangen, nicht übereinstimmten, so wären doch alle Anwesenden darin einig, einen deutschen einigen

---

treuen Jugendfreunde einmal wieder in das braune, ehrliche Auge geschaut hatte.

Beide Familien, Bernau's sowohl als Margautins, hatten sich in dürftigen Umständen hier an der Themse immergrünem Ufer angesiedelt, als die beiden jungen Männer noch in den Knabenschuhen steckten. Wie sie selbst heran gewachsen, so auch ihre Freundschaft, der Wohlstand ihrer Eltern, obwohl die Bernau's in letzterer Beziehung doch die Margautin's überflügelt hatten. Zwischen ihren Landhäusern und kleinen Parks schob sich ein blumenreicher besonders rosenreicher Garten mit einem Cottage*) hinein, dort hauste der wunderlich, alte Künstler Lindner mit seinem einzigen Kinde, dem lieblichen Mädchen, welches Jocelin schon zweimal erwähnte. —

Auch Jocelin war — und zwar so eben — von seinen Reisen zurückgekehrt. Beim Vorüberfahren hatte er seine Droschke anhalten lassen, als er den Freund in der Allee gewahrte, und sprach bei ihm vor, ehe er den kurzen Weg zu seiner eigenen Behausung fortsetzte. — Sein Sinn nun schien eben so unabwendbar dem Ziele, welches er in der Unterhaltung verfolgte, zugewandt wie Albrecht augenscheinlich einem andern zulenkte. Daher begann Jocelin zum dritten Male, da sein Freund momentan schwieg:

„Nun, und Clare Lindner? Ich sehe sie ewig vor mir, wie sie uns zuletzt Abschiedsgrüße nachwinkte. Wie sie dastand, bezaubernd in ihrer kindlichen Anmuth: ein rosenfarbenes Frühlingswetter — wie Göthe sagt — umschwebt ihr liebliches Gesicht, und Zärtlichkeit für mich. Ihr Götter! ich hofft' es, ich verdient' es nicht. — Nein, nicht mir, sondern Dir, Albrecht, hatte sich dies schöne Herz geneigt. Als wir sie zuerst kennen lernten, zur Zeit, wo sich ihr Vater hier ankaufte, lag etwas Lilienhaftes, fast möchte ich sagen Madonnenartiges über ihr Wesen ausgessen; nur nach und nach färbte es sich zu wärmerem Ton, es zitterte ein Etwas in der Tiefe ihres Gemüthes, wie der Purpur des Abendrothes in dem Kelche einer weißen Rose."

(Fortsetzung folgt.)

*) Eine kleine, bescheidene Art von Landhäuschen im schweizer Cholet=Style erbaut.

Staat möglichst bald zu schaffen. Redner schloß hieran ein Hoch! auf das ganze einige Deutschland. — Abg. Kiersner sprach den Wunsch einer baldigen Ueberbrückung der Mainlinie aus und knüpfte hieran ein Hoch! auf die Mitkämpfer im deutschen Norden. — Abg. Grf. Schwerin dankte Namens der Norddeutschen und knüpfte hieran ein Hoch! auf den deutschen Süden. — Abg. Völk erinnerte an seine „Mailüfterl-Rede," welche vielfach in und außerhalb der Presse einer Kritik unterzogen sei. Man habe ihn einen falschen Propheten genannt, der einen Frühling prophezeit habe, der noch nicht da sei. Indessen nehme er von seiner damaligen Aeußerung auch heute noch nichts zurück. Wie im schönen Frühling die „kalten Tage" ihr Regiment ankündigen, so scheinen ihm auch jetzt in der Politik die kalten Tage eingetreten zu sein. Darum dürfe man aber nichts destoweniger glauben, daß der Frühling nicht angebrochen sei. Wenn die kalten Tage vorüber seien, werde seine Sonne schon zum Durchbruch kommen. Auf diesen Frühling, auf dies junge Deutschland wolle er sein Glas leeren. — Abg. Roggenbach folgte mit einem Toast auf die Pfalz, den der Abg. Jordan als Pfälzer, mit einem Hoch auf die Presse beantwortete, in deren Namen Dr. Moritz Gumbinner dankte. Abg. v. Göhler verwies auf die Burg Hohenzollern, die mitten in seinem Vaterlande belegen und aus der die Fürsten Preußens entstanden; er schloß mit einem Hoch auf das Preußische Königshaus. — Abg. Petersen nahm ebenfalls als Pfälzer das Wort und brachte ein Hoch auf die Provinz Preußen aus, die mit nationalem Sinne den Geist der Unabhängigkeit bewahrt habe. — Abg. v. Hoverbeck dankte Namens dieser Provinz. Noch viele Toaste folgten, doch gelang es nicht, der wirklich nationalen Freude und dem Gefühle der Gemeinsamkeit trotz wiederholter Versuche im vollkommensten Maße zum Durchbruch zu verhelfen.

— Der hiesige Zweigverein der Schillerstiftung hielt am 2. cr. seine zweite diesjährige Generalversammlung ab und genehmigte in derselben die durch die Beschlüsse des Hauptvereins nothwendig gewordenen Statutänderungen. Dieselben gehen bekanntlich in der Hauptsache dahin, daß das Rechnungsjahr vom 1. Juli auf den 1. Januar verlegt wird und daß an Stelle der Anonymität die Publicität der Unterstützten tritt.

Ausland.

Frankreich. Zum Komplot. Die Polizei benutzt die Affaire Beaury, um gegen die einzuschreiten, auf weche sie seit längerer Zeit ihr Augenmerk gerichtet hat, und die Verhaftungen, welche sie seit zwei Tagen vornimmt, haben auf das Attentat, welches nur zu drei oder vier Arrestationen Anlaß gab, keinen Bezug. Was nun das Komplot Beaury anbelangt, so scheint derselbe vollständig vereinzelt dazustehen, und ungeachtet man ein Schreiben von Gustave Flourens bei Beaury gefunden haben will, so will man doch nicht glauben, daß Flourens — er gilt bekanntlich für einen Hitzkopf, einen Phantasten, aber nicht für einen Meuchelmörder — sich wirklich dazu hergegeben hat, sich bei einem Attentat gegen den Kaiser zu betheiligen, und dieses um so weniger, als Beaury nach den officiellen Angaben selbst ein ganz verworfenes Individuum ist. Wie dem nun auch sei, einerlei ob Flourens in die Sache verwickelt ist oder nicht, jedenfalls soll es feststehen, daß die Internationale nichts mit dem Complotte zu schaffen hatte, und daß die Bomben — dieses beweist auch das Einschmuggeln von Waffen aus Belgien — nicht für den Kaiser sondern für einen Straßenkampf berechnet waren. Uebrigens hat Beaury auch ausgesagt, daß er von den Bomben nichts wisse. Beaury selbst ist ein ganz junger Mensch von 20—22 Jahren, ohne Bart, klein von Gestalt und sieht viel jünger aus, als er ist. Als man ihn verhaftete, trug er einen marengofarbigen Anzug und einen runden Hut. Derselbe ist in Barcelona von französischen Eltern geboren, kam aber früh nach Frankreich, wo er seine Studien machte und „Bachelier-en-sciences" wurde. Ueber seine Eltern wollte er keine Auskunft geben. Er erklärte, er sei Republikaner von seiner Kindheit an, daß er in diesen Ideen groß geworden und sie mit nach dem Regiment gebracht habe. Das Führungszeugniß Beaury's, während er bei der Armee war, lautet für ihn nicht sehr günstig. Er wurde, Corporal des 7. Linienregiments, zu 6 Monaten Gefängniß wegen Verschleuderung von militärischen Kleidungsstücken verurtheilt, bei welcher Gelegenheit er ein erstes Mal desertirte. Am 15. August machte er von der Amnestie Gebrauch und trat wieder in die Armee ein. Gegen Ende 1869 wurde er wegen Mißbrauchs des Vertrauens zu zwei Monaten Gefängniß verurtheilt. Nachdem er dieselben abgesessen, mischte er sich in die Agitationen von Belleville [und Lavalette, was für ihn um so leichter war, als sein Regiment in der Caserne Prince Eugene lag. Beaury war mit Fayolle und Asmon, welche beide bekanntlich nach den Februar-Unruhen ebenfalls desertirten, sehr liirt. Auch erhielt er damals häufig den Besuch von Gustave Flourens. Am 10. Januar verließ Beaury die Caserne und desertirte von Neuem. Er wohnte dem Leichenbegängniß von Victor Noir in Uniform an und flüchtete sich dann nach Belgien, von wo er sich mit Fayolle nach England begab. In London trafen beide Gustave Flourens, und wie Beaury aussagt, sei er dort mit Letzterem übereingekommen, den Kaiser zu ermorden. „Ich war entmuthigt" — so sagte er — „ich hatte keine Stellung, keinen Lebensunterhalt in einem Lande, dessen Sprache ich nicht kannte. Die Verzweiflung ergriff mich. Was hatte ich zu erwarten? Nichts. Ich wollte mein Leben aufopfern nnd meiner Partei nützlich sein". Beaury kommt nun über Boulogne nach Paris, wo man ihm in Folge einer Depesche, welche die Worte enthält: „Donnez l'argent!" 400 Franken auszahlt. Dieses Telegramm trug ein Pseudonym mit dem Schreiben, welches Beaury bei seiner Verhaftung mit sich trug, auch unterzeichnet ist. Eine zweite Summe Geldes wurde Beaury am 29. April Morgens eingehändigt. Es waren 140 Franken. Beaury wurde nicht in dem Hause des Mädchens verhaftet bei welchem er die Nacht zugebracht, sondern als er in seiner Wohnung — er wechselte dieselbe jeden Tag — Rue des Moulins ankam. Er hatte das Mädchen, welches in dem Vietel Helder wohnte, auf dem Boulevard angetroffen, war mit ihm nach Hause gegangen und hatte sich des Morgens nach seiner Wohnung zurückbegeben, wo ihn die Agenten sofort nach seiner Ankunft auf Befehl des Kriesministers festnahmen. Außer dem Briefe von Flourens fand man auch noch bei Beaury das Concept eines Schreibens, das er an ersteren gerichtet und worin er 140 Franken von ihm verlangt. In diesem Schreiben, heißt es: „Die Amputation wird a. 29. April, Nachm. zwischen 2 und 4 Uhr vorgenommen werden. Ich bin bereit." Die Zahl der Personen, welche als direct beim Attentat gegen den Kaiser betheiligt verhaftet wurden, beträgt sieben. Dieselben sollen alle vou Beaury designirt worden sein. Bei einer derselben soll man ein Londoner Schreiben vorgefunden haben, worin die sofortige Ermordung des Kaisers befohlen wird. Ob dieses begründet, muß dahin gestellt bleiben. Was die übrigen gestern und heute eingezogenen Personen — man schätzt ihre Zahl auf 80 — anbetrifft, so soll die Anklage auf Theilnahme an eiuer geheimen Gesellschaft lauten. Bestimmtes darüber erfährt man jedoch nicht.

Locales.

— **Personal-Chronik.** Gestern (am 3. d. M.) reiste Herr Stadtbaurath Buchinsky in Folge eines Beschlusses der städt. Behörden nach Danzig, um die dortige Wasserleitung in Augenschein zu nehmen.

— **Herr Steinbart — Preuß. Lanken** ist als Deputirter des landwirthschaftlichen Vereins des Kreises Thorn am 3. d. zur General-Versammlung der landwirthschaftlichen Vereine Westpreußens in Danzig, die heute (d. 4. c.) daselbst eröffnet wird, abgereist. Auf der Tagesordnung steht auch die Gründung einer landwirthschaftlichen Zeitung für Westpreußen.

— **Kirchliches.** Diejenigen katholischen Geistlichen des Bisthums Culm, so meldet der Ges., welche unter Führung des Domherrn Pomieczynski aus Pelplin zu Ostern eine Wallfahrt nach Rom unternommen haben, hatten am 26. April Vorstellung beim Papste, wobei ihnen denn auch die Erlaubniß in Gnaden gewährt wurde, eine in der Diöcese gesammelte Geldsumme von etwa 1000 Francs dem heil. Vater zu Füßen zu legen. Wie uns aus der Provinz dabei geschrieben wird, wird der Bettel um „Peterspfennige" fleißig fortgesetzt; selbst in den Dorfschulen der ärmsten Orthschaften collectiren glaubenseifrige Lehrer, wenn es auch den Kindern noch an den nöthigen Lehrmitteln fehlen sollte.

— **Handelskammer.** Herr Oberbürgermstr. Körner hat als Commissarius der K. Regierung die Wahl von 2 ordentlichen und 3 stellvertretenden Handelskammer-Mitgliedern auf Freitag d. 6. d. Mts. um 4 Uhr Nachmittags im Magistrats-Sessionszimmer anberaumt. Die Ausscheidenden sind die Herren: Adolph und G. Prowe; — H. Hirschfeldt, C. Wendisch und (der verstorbene) R. Schwartz. — Die Ausscheidenden sind, wie das Wahl-Circular sagt, wieder wählbar. Die Nichterscheinenden werden durch die Wahl der Anwesenden gebunden. Die Liste der passiv Wählbaren ist in der Magistrats-Registratur einzusehen. Societäts-Handlungen können nur eine Stimme zur Wahl abgeben. — In früheren Jahren fanden die Ergänzungswahlen zur Handelskammer im Anfang des Jahres statt und verzogen sich dieselben in diesem bis jetzt, weil die Handelskammer der Ansicht war, daß es zweckmäßig sei, die Wahlen in diesem Jahre schon nach den Bestimmungen des neuen Gesetzes, dessen Publicirung jeden Tag zu erwarten steht, zu vollziehen. Die Handelskammer hat auch nicht verfehlt, wie mitgetheilt, diese ihre Ansicht in einem Antrage dem Herrn Regierungs-Commissarius kund zu geben, dessen Ausführung doch Bedenken an besagter Stelle erregt zn haben scheint.

— **Kommunales.** Die Auction ausrangirter Gegenstände, als alter Bretter, Schwarten etc., am 3. d. im städt. Brücken-Depot hat übec 400 Thlr. ergeben.

— **Der Handel mit Viehsalz** nach Polen ist; wie wir mehrseitig hören, nachgerade sehr lebhaft. Diese Thatsache läßt einmal darauf schließen, daß das Salzmonopol im Nachbarlande betreffs des Viehsalzes aufgehoben ist, und dann auch hoffen, daß das Russ. Gouvernement seine Absicht, das Salzmonopol in Polen ganz aufzuheben, und resp. in eine Salzsteuer umwandeln werde, recht bald ausführen dürfte, wodurch dasselbe nicht nur sich selbst einen Dienst leisten, sondern auch einen Vortheil dem Handelsverkehr und der Weichselschifffahrt gewähren dürfte.

— **Gegen die Erhöhung der Kaffeesteuer** spricht sich in einem längeren Artikel der „Przyj. ludu" aus, indem er die polnischen Zollparlamentsmitglieder auffordert, bei dieser Verhandlung pünktlich zu erscheinen und ihr Veto gegen diese „Besteuerung des armen Mannes" einzulegen. Das polnische Blatt führt aus und wir müssen dem auf Grund eigener Erfahrung beipflichten, „daß tausend und abermals tausende von armen Familien in einer Tasse Kaffee das einzige erquickende und erwärmende Getränk finden, und daß außer der Kartoffel oder einem Stück groben Brodes, der Kaffee die regelmäßig wiederkehrende Mahlzeit liefert. Eine Vertheuerung desselben sei eine Sünde gegen die Armen. Die für die Moral höchst nachtheilige Folge davon wäre die Wiederkehr zum Branntweingenuß. (Wenn der Branntwein nur schon verdrängt wäre!)

— **Die Königliche Direction** der Darlehns-Hilfskasse für Preußen wird jetzt sehr häufig um darlehnsweise Unterstützung von neuen gewerblichen Unternehmungen angegangen. Um nun die Kasse vor Verlusten zu sichern, ist vor Allem die Beurtheilung rücksichtlich der Lebensfähigkeit solcher neuen Etablissements nothwendig. Es wird deshalb, um dies zu ermöglichen, eine Uebersicht der gesammten in der Provinz Preußen bestehenden Fabrikanlagen nebst den damit verknüpften Betriebsverhältnissen aufgestellt und stets current erhalten werden, damit die Direction die eingehenden Gesuche sorgfältigst zu prüfen in der Lage ist.

— **Landwirthschaftliches.** Die „Westpr. Ztg." vom 3. schreibt: Es entwickelte sich heute schon ein recht reges Leben, indem die Thiere für die Ausstellung eintrafen, gewogen, steueramtlich in Empfang genommen und in den Ställen nach Gattungen und Racen placirt wurden, wobei jeder Stand mit einer Nummer und Tafel versehen ist, auf welchem der Name des Ausstellers und das National der Thiere verzeichnet steht. Es sind prachtvolle und seltene Exemplare jeder Gattung eingetroffen, welche nicht sowohl wegen des gemästeten und behäbigen Volumens ganz appetitlich aussehen, sondern auch durch schönen, man könnte fast sagen edlen Körperbau ansprechen.

— **Das Wetter** ist seit dem 1. d. M. so, als ob die Landleute dasselbe sich bestellt hätten, eingedenk des alten Volkswortes: Mai, kühl und naß, füllt den Bauern Scheune und Faß.

— **Polizei-Bericht.** Im Laufe des Monats April sind 13 Diebstähle zur Feststellung, ferner 15 Ruhestörer, 13 liederliche Dirnen, 35 Bettler und Landstreicher, 24 Obdachlose znr Verhaftung gekommen.

Als gefunden sind eingeliefert 1 Rock, 1 Portemonnaye, 1 Stückchen Halskette.

Briefkasten.

Eingesandt

— **Ueber das Geheimmittel gegen die Hundswuth,** das jetzt so oft erwähnt wird, bringt die „Spen. Ztg." folgende Mittheilung: „Im Jahre 1777 kaufte Friedrich der Große von einem Bauern an der schlesisch-polnischen Grenze ein Geheimmittel gegen die Hundswuth, welches er dann öffentlich bekannt machen ließ. Dieses Geheimmittel bestand in einer Art Latwerge, deren Hauptingrediens der Maiwurm (Meloc majalis oder Proscarabaeus — nicht zu verwechseln mit dem gewähnlichen Maikäfer) war. Dieser Halbkäfer war früher schon als Volksmittel gegen die genannte Krankheit in Gebrauch, war aber dann vergessen worden (Jäger's mediz. Anweisung wegen der tollen Hundswth, Tübingen 1782). Die Veröffentlichung des Geheimmittels auf Befehl Friedrich des Großen brachte dasselbe wieder in Erinnerung und die sogenannte „preußische Latwerge" war das Präparat, welches in den Apotheken vorräthig gehalten werden sollte, und wohl noch hier und da darin unter dem Namen Electuarium Meloes majalis vorräthig gehalten wird. Es wurde das Insect gegen Ende des vorigen Jahrhunderts wegen seiner guten Wirkung gegen die Hundeswuth viel gerühmt, aber auch wegen seiner gefährlichen Nebenwirkungen, die dener des inneren Gebrauchs der Spanischfliegen (Kanthariden) sehr nahe stehen sollen, heftig getadelt. Später wurde es, so viel ich weiß, gegen die Hundswuth von Aerzten nicht mehr gebraucht, wird aber heut noch in manchen Gegenden von den Bauern bewahrt, wenigstens der getrocknete und in Baumwolle eingewickelte Maiwurm, um ihn in Nothfällen zu verwenden.

Vor einigen Jahren starb hier in Berlin in hohem Alter der Kanzleirath Büttner, der eine lange Reihe von Jahren im Handelsministerium angestellt gewesen ist. Derselbe berichtet mir, damit ich es beliebig benutzen könne, Folgendes:

Sein Vater sei im letzten Drittel des vorigen Jahrhunderts an der schlesisch-polnischen Grenze als praktischer Arzt sehr beschäftigt gewesen und habe mit dem Maiwurm Wunderkuren bewirkt, besonders gegen die Hundswuth, wo das Mittel stets einen sichern Erfolg gehabt, aber auch gegen eingewurzelte Flechten, bösartige Geschwüre u. s. w. Wenn das Mittel in Verruf oder außer Gebrauch gekommen, so liege es nur in seiner Bereitung und Handhabung. Der Maiwurm (Meloe Proscarabaeus) — ein flügelloses Insect — findet sich im Monat Mai an warmen Tagen auf grünen Abhängen und auf deu grünen schmalen Rainen zwischen den Ackerfeldern. Er müsse beim Einsammeln nicht mit den Fingern aufgenommen werden, weil er dann einen schwach nach Moschus riechenden Saft von sich gebe, der das eigentlich Wirksame sei und dessen Verlust den Wurm für den Zweck der Heilung ganz werthlos mache. Man müsse ihm den Bart einer Gänsefeder entgegen halten, ihn auf denselben hinaufkriechen lassen und von diesem behutsam abstreifend, ihn in ein Glas thun. Hat man auf diese Weise eine große Anzahl gesammelt, so müsse man sie sämmtlich in eine große, mit Honig gefüllte Schaale schütten und sie darin so lange halten, bis sie gestorben sind. Dann müsse man sie aus dem Hönig herausnehmen, behutsam abwischen und darauf jeden einzelnen Maiwurm an seinem hinteren Theile aufbrechen. Man werde dann bei den meisten ein weißes, fast linsengroßes Bläschen bemerken, welches einen Saft enthält, der nach Moschus riecht. Diesen Saft müsse man ausdrücken und in einem wohl verschließbaren Fläschchen sammeln.

Dieser Saft sei das Hauptagens und, wie der sel. Büttner behauptete, in seiner Wirkung gegen die Hundswuth, namentlich wenn er nach einem Tollhundsbisse zur Verhütung der Folgen desselben gegeben wird, immer sicher, aber auch bei schon ausgebrochener Hundswuth habe er die sichersten Erfolge geliefert.

Zum Gebrauch müsse dieser Saft auf gepulverte Raute (Pulvis herbae Rutae) getröpfelt werden, so daß dieses ganz davon durchfeuchtet wird. Von diesem durchfeuchteten Pulver soll dreimal täglich ein Theelöffel voll eingegeben werden, und habe der Kranke mehrere Tassen Kaiserkronenthee (Aufguß von Kaiserkronen oder auch von sogenannter Species Lignorum) nachzutrinken. Es folgt dann eine Krisis von äußerst starken Schweißen mit sehr starker Harnabsonderung, und damit ist alle Gefahr beseitigt.

Dr. Fr. Behrend."

Wenn dieses Mittel, wie es den Anschein hat, von so besonderem Werth ist, so sollten doch nnsere Aerzte und Apotheker ihm alle Aufmerksamkeit zuwenden und die Herstellung ermöglichen. Mehrere Fälle von Tollwuth, die in unserer Gegend in den letzten Jahren vorgekommen sind, sollten wahrlich eine dringende Aufforderung sein, nichts unversucht zu lassen.

Börsen-Bericht.

Berlin, den 3. Mai. cr.

Fonds:	still.
Ruff. Banknoten	$74^{1}/_{4}$
Warschau 8 Tage	$73^{1}/_{8}$
Poln. Pfandbriefe 4%	$69^{1}/_{8}$
Westpreuß. do. 4%	$81^{3}/_{4}$
Posener do. neue 4%	83
Amerikaner	$95^{7}/_{8}$
Oesterr. Banknoten	$82^{1}/_{8}$
Italiener	$55^{3}/_{8}$
Weizen:	
Mai-Juni	$65^{1}/_{2}$
Roggen:	schwankend.
loco	$47^{1}/_{2}$
Mai-Juni	$47^{1}/_{2}$
Juli-August	$48^{1}/_{2}$
Herbst	$49^{1}/_{8}$
Rüböl:	
loco	$15^{3}/_{8}$
Sept.-Oktbr.	$13^{1}/_{2}$
Spiritus	still.
loco	$15^{2}/_{3}$
Mai	$15^{3}/_{4}$
Mai-Juni	$16^{1}/_{8}$

Getreide- und Geldmarkt.

Thorn, den 4. Mai. (Georg Hirschfeld.)

Wetter: bewölkt.

Mittags 12 Uhr 8° Wärme.

Preise fest, wenig Zufuhr.

Weizen, hellbunt 123 — 24 Pfd. 57 Thlr., hochbunt 126/7 60 Thlr., 129/30 Pfd. 61/63 Thlr. pro 2125 Pfd. feinste Qualität über Notiz.

Roggen, 40 bis 43 Thlr. pro 2000 Pfd.

Gerste, Brauerwaare bis 36 Thlr., Futterwaare 30—32 Rtl. pro 1800 Pfd.

Hafer, 22—23 Thlr. pr. 1250 Pfd.

Erbsen, Futterwaare 40/41 Thlr., Kochwaare 42—44 Thlr.,

Rübkuchen: beste Qualität gefragt $2^{1}/_{2}$ Thlr., polnische $2^{1}/_{4}$ Thlr., pr. 100 Pfd.

Roggenkleie $1^{2}/_{3}$ Thlr. pr. 100 Pfd.

Spiritus pro 100 Qrt. 80% $14^{2}/_{3}$—15 Thlr.

Russische Banknoten: $74^{1}/_{4}$ oder der Rubel 24 Sgr. 8 Pf.

Danzig, den 3. Mai. Bahnpreise.

Weizen, matt, bezahlt für abfallende Güter 115—24 Pfd. von 52 — 58 Thlr., bunt 124 — 126 Pfd. 58 — 60 Thlr., für feinere Qualität 124 — 132 Pfd. von 60—66 Thlr. pr. Tonne.

Roggen, fest, 120—125 Pfd. von $42^{1}/_{3}$—$45^{2}/_{3}$ Thlr. pr. Tonne.

Gerste, von $37^{1}/_{2}$—41 Thlr. pr. Tonne.

Erbsen, 39—43 Thlr. letzter Preis für gute Kochwaare.

Hafer, 36—38 Thlr.

Spiritus, nicht gehandelt.

Stettin, den 3. Mai.

Weizen, loco 58—68 pr. Frühjahr und Mai = Juni $68^{3}/_{4}$ Sept.=Oktober 70.

Roggen, loco 46—49 pr. Frühjahr und Mai = Juni $48^{1}/_{4}$

Rüböl loco 15, pr. Frühjahr $14^{3}/_{4}$ pr. September-Oktober $13^{5}/_{12}$.

Spiritus, loco $15^{11}/_{12}$, pr. Frühjahr und Mai=Juni $15^{19}/_{24}$.

Berlin, den 3. Mai. Viehmarkt. Aufgetrieben waren: 2065 Stück Hornvieh, in denen der Handel durch flotte Export-Geschäfte und starke Ankänfe nach dem Rheinlande ziemlich lebhaft war; trotzdem konnte beste Waare nur in Ausnahme-fällen über 16—17 Thaler, mittel 13—15 Thlr. und ordinäre nur 9—11 Thlr. erzielen. — 4105 Schweine ohne den alten Bestand; da Exportgeschäfte nicht stattfanden, war der Handel bei der ungewöhnlich starken Zutrift sehr gedrückt und ließ abermals große Bestände; beste feine Kernwaare holte nur 17 Thlr. pro 100 Pfund Fleischgewicht. — 12,518 Hammel, von denen fette und schwere Waare stark zum Export gekauft wurde, die bewilligten guten Preise schienen im Verhältniß zu den theuren Einkanfspreisen im Lande doch nicht ausreichend. — 1195 Kälber, die zu mittelmäßigen Durchschnittspreisen aus-verkauft wurden.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 4. Mai. Temperatur: Wärme 7 Grad. Luftdruck 27 Zoll 10 Strich. Wasserstand: 4 Fuß 4 Zoll.

Inserate.

Konkurs-Eröffnung.

Königliches Kreisgericht zu Thorn,
1. Abtheilung.

Den 2. Mai 1870, Nachm. $5^{3}/_{4}$ Uhr.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns Emil Gutsch, in Firma D. G. Gutsch, in Thorn ist der kaufmännische Konkurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung

auf den 30. April cr.

festgesetzt.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann M. Schirmer zu Thorn bestellt.

Allen, welche vom Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen; vielmehr von dem Besitze der Gegenstände

bis zum 2. Juni cr.

einschließlich, dem Gerichte oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen, und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern. Pfandinhaber oder andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitze befindlichen Pfandstücken uns Anzeige zu machen.

Bekanntmachung.

Der Konkurs über das Vermögen des Kaufmanns Gustav Kelm zu Thorn ist durch rechtskräftig bestätigten Akkord beendet.

Thorn, den 16. April 1870.

Königliches Kreis-Gericht.
1. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Zum Verkauf verschiedener abgepfändeter Gegenstände, von Nachlaßsachen der im Krankenhause und in dem Elenden- und St. Jacobs-Hospital verstorbenen Personen, von ausrangirten Spritzenschläuchen und mehreren der Armenkasse überwiesenen Sachen, steht Auctionstermin am

Montag den 9. Mai d. J.,
Vormittags $10^{1}/_{2}$ Uhr,
im großen Rathhaussaale und
Dienstag den 10. Mai c.

im Elenden- und St. Jacobs-Hospital vor dem Herrn Kämmerei-Kassen-Buchhalter Schwarz an, zu welchem Kaufliebhaber eingeladen werden.

Thorn, den 1. Mai 1870.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Am 15. Mai 1870, Vorm. 10 Uhr, sollen in der Behausung des Kaufmanns G. Schönknecht hier diverse Möbel öffentlich meistbietend verkauft werden.

Thorn, den 27. April 1870.

Königl. Kreis-Gericht.
1. Abtheilung.

Ein möbl. Zimm. z. v. Gerechtestr. 128/29. Zu erfr. 1 Tr. bei **H. Garski.**

Bekanntmachung.

In der Behausung des Schmiedemeisters Johann Londkowski in Culmsee sollen im Termine den

14. Mai cr., Vorm. 10 Uhr,

durch unsern Auktions-Commissar Herrn Rudnicki

ein Kleiderspind,
ein Glasspind und
ein Velocipede

gegen baare Zahlung meistbietend verkauft werden.

Thorn, den 23. April 1870.

Königliches Kreis-Gericht.

Bekanntmachung.

Am 20. Mai cr., Vorm. 10 Uhr, sollen in D. Kaufmann'schen, jetzt Fenski'schen Speicher in der Baderstraße hierselbst, die daselbst lagernden, der Wittwe Ida Isleiber, Inhaberin der Handlung Vincent Isleiber Erben in Warschau, gehörigen Weine, als:

2 Gebinde roth Montagne,
2 Both, 1 Gebinde und 2 Stück Xeres,
1 Both roth Lissabonner,
1 Pipe Alicante,
1 Both Madeira,
1 Both roth Narbonne,
1 Both Lissabonner Portwein,
1 Pipe Lissabonner Madeira,
1 Pipe f. paile Xeres,
2 Pipen Madeira,
1 Pipe Malo Madeira,
2 Gebinde Muscat,
2 Gebinde süß Piecardon,

öffentlich meistbietend verkauft werden.

Thorn, den 28. April 1870.

Königliches Kreis-Gericht.
1. Abtheilung.

Die Pächter von Gras-, Acker- und Fischerei-Nutzungen hiesiger Festung werden an die Einzahlung der falligen Pachtbeträge hierdurch erinnert.

Thorn, den 4. Mai 1870.

Königliche Festungs-Revenüen-Kasse.

Indem ich wiederholt bekannt mache, daß am 1. Juni cr. mein Geschäft aufhört, fordere ich alle diejenigen auf, die mir aus demselben noch schulden, ihre Conto's innerhalb 14 Tagen zu berichtigen, da ich sonst bei Schluß dieses Monats gegen alle bis dahin nicht ausgeglichenen Schulden klagend vorgehen werde.

S. Barnass.

Bitte zu beachten!

Die neue Thorner Filz- und Seiden-Hutfabrik von **Emil Nürnberger, Wernick's Nachf.,** befindet sich Culmerstr. vis-à-vis Herrn **A. Mazurkiewicz.**

Bier-Depôt.

Heute Donnerstag den 5. Mai, Vormittags

Echt Erlanger Bier,
frisch vom Faß.

G. Welke.

Neue Matjes-Heringe
empfehlen L. Dammann & Kordes.

Feinsten **Matjes Hering** empfiehlt
Herrmann Schultz, Neustadt.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt **brieflich** der **Specialarzt** für Epilepsie Doctor **O. Killisch** in **Berlin** jetzt: Louisenstraße 45. — Bereits über Hundert geheilt.

Soeben ist erschienen und in jeder Buchhandlung, in Thorn bei Ernst Lambeck zu haben.

Der Preußische Rechts-Anwalt

beim Verklagen säumiger Zahler und böswilliger Schuldner.

Nebst einer Menge von Formularen zu Geschäftsklagen, Vollmachten, Exekutionsanträgen, Ueberweisungs- und Eintragungs-Gesuchen 2c. 2c.

Verlag von Julius Bagel in Mühlheim a. d. Ruhr.

Preis: 10 Sgr.

Gefälligst zu beachten! Das vorliegende Werkchen hat vor Allem den Zweck, den Geschäftsmann zu befähigen, seine Bagatell-Prozesse, das Verklagen der säumigen Zahler durch alle Instanzen selbst zu besorgen, dann aber, da nach Aufhebung des Personal-Arrestes, Beschränkung des Lohn-Arrestes weniger Mittel vorhanden sind, den böswilligen Schuldner zur Zahlung zu zwingen, ihn ganz besonders mit dem Exekutions-Verfahren bekannt zu machen, um selbst in jedem einzelnen Falle die geeignetsten Mittel ergreifen zu können und so dennoch zum Ziele zu gelangen.

Die in meinem Pfand-Leih-Comptoir verfallenen Pfandstücke ersuche ich spätestens innerhalb 8 Tagen einzulösen, da ich sonst genöthigt bin, dieselben dem Gerichte zum Verkauf zu übergeben.

Moritz Levit.

Braune Menado- und gelbe Java-Caffe's

von vorzüglich schöner Qualität empfiehlt

J. G. Adolph.

Pflaumenmuß à Pfund $2^{1}/_{2}$ Sgr.
bei 10 Pfund und mehr **2** Sgr.

Herrmann Schultz, Neustadt.

Beste frische **Rübkuchen** verkauft billigst

Jacob L. Kalischer.

Weizen-Futtermehl
verkauft billigst

Hugo Dauben, Seglerstr. 118.

Im Verlage der Krüll'schen Buchhandlung in Ingolstadt erschien und ist in allen Buchhandlungen zu haben, in Thorn bei Ernst Lambeck:

Maria,

meine Mutter und mein Vorbild,

ein Gebetbuch, vorzüglich zum Gebrauche bei den Mai-Andachten bestimmt, von Dr. Joh. Ev. Pruner, Bischöfl. geistl. Rathe u. Seminar-Regens. Mit schönem Stahlstich. 10 Sgr., geb 18 Sgr. Feine Ausgabe auf Velin-Papier mit prachtvoll colorirtem Bilde 14 Sgr.

Unter den vorhandenen Schriften für die Mai-Andacht zeichnet sich dieses Buch durch Gediegenheit und Reichhaltigkeit seines Inhaltes, sowie durch wirklich schöne Ausstattung und billigen Preis besonders aus, es ist bereits in vielen Gegenden als kirchliches Andachtsbuch eingeführt.

Möbl. Stuben vermiethet **M. Levit.**

Stuttg. Dombauloose à 12 Sgr.
Ziehung am 1. Juni
15,000 Geldgew. mit 70,000 Gulden empf.
L. Oppenheim jr., Braunschweig.

Die Vorräthe des **Dekkert**'schen

Cigarren- und Tabacks-Geschäfts

werden bedeutend unter dem Selbstkosten-Preise ausverkauft.

Księgarnia **Ernesta Lambeck** w Toruniu ma zawsze w zapasie:

Ustawa nowych Miar i Wag.

Krótki przegląd tychże z uwzględnieniem zamiany starych miar i wag na nowe, jako też z tabelami zamiany cen. Dla szkoły i domu, handlu i przemysłu wydał **Jul. Rücker.**

Cena $1^{1}/_{2}$ śgr.

Turnzeuge, sowie Turntuch und Turnanzüge bei

Jacob Danziger.

Ein Conversations-Lexikon von Brockhaus, neu, billigst Brückenstr. 12., part.

Von heute ab kosten

Maschinen- u. Würfelkohlen

franco ins Haus geliefert 10 Sgr. pro Scheffel, bei Entnahme von 5 Scheffel 1 Sgr. billiger.

C. B. Dietrich.

Elbinger Gypsdeckenrohr
empfiehlt billigst

C. B. Dietrich.

In meinem Hause Brückenstraße 9. ist vom 1. Okt. cr. eine geräumige gute Familien-Wohnung zu vermiethen.

L. Simonsohn.

Eine freundl. Sommerwohnung, sowohl für eine Familie, als eine einzelne Person ist zu vermiethen

Kleine Mocker 23.

Wohn. z. v. Neust. 287 **Markgraf.**

Verantwortlicher Redakteur Ernst Lambeck. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.